

Es ist charakteristisch für die Religiosität des Mittelalters, Dogmen und Einrichtungen der christlichen Kirche in allem, was den Menschen umgiebt und was ihm widerfährt, symbolisch angedeutet zu finden. Die ganze Natur ist nach dieser Auffassungsweise nur dazu da, einen Kommentar zur christlichen Glaubenslehre abzugeben, der im Unterschiede von den nur den theologisch Gebildeten verständlichen scholastischen Lehrbüchern für jedermann zugänglich und für jeden, der mit einem offenen Blick für die ihn umgebende Welt begabt ist, eine Quelle der Belehrung sein soll. Dieser an sich und in seinen letzten Gründen durchaus nicht unrichtige Gedanke wird nun aber in einer Weise durchgeführt, welche uns Neuere, die wir dergleichen Symbolik längst verlernt haben, zum Teil gar sonderbar anmutet. Mit einem ganz besonders reichen Sagenranze ist im Mittelalter die Tierwelt umwoben, und alles Wunderbare, was von ihr zu berichten ist, — je wunderbarer und unwahrscheinlicher, desto besser —, wird dazu verwandt, die Lehren des christlichen Glaubens und die Forderungen der christlichen Sitte dem Hörer und Leser anschaulicher, man möchte sagen plastischer, vor Augen zu stellen. Und nicht bloß die Litteratur des Mittelalters ist voll von derartigen, bald rhetorisch schwungvoll ausgeführten, bald nur dürftig angedeuteten Symbolen: auch die bildende Kunst ist in den Dienst dieser alles beherrschenden Richtung getreten. In Ornamenten an den Portalen, Wänden oder Kanzeln vieler romanischen und frühgotischen Dome oder Klosterkirchen, und, allerdings weniger häufig, in Initialen und Randzeichnungen von Handschriften sehen wir eine Anzahl von Tieren in ziemlich fest bestimmter Auswahl und in ganz charakteristischer und stets fast gleicher Auffassungsweise dargestellt. Löwe und Elefant, Hirsch, Einhorn und Antilope, Adler, Phönix und Pelikan finden sich am häufigsten, daneben aber noch ein ganzes Rudel anderer, zahmer sowohl wie wilder Bestien. Wie sehr zeitweilig die Neigung Tierbilder in Kirchen und Kreuzgängen anzubringen um sich gegriffen hat, zeigt ein Brief des h. Bernhard von Clairvaux an den Abt Wilhelm von St.-Thierry, in dem er sich sehr unwillig ausspricht über die zum Teil monströsen, zum Teil lächerlichen Tiergestalten, mit denen der Kreuzgang des Klosters zu Cluny überladen war (vgl. Raumer, histor. Taschenbuch 4. Folge. 8. Jahrg. S. 200).

Den Schlüssel zur Deutung dieser symbolischen Tiergestalten liefert uns eine kleine Schrift, die, obwohl einst weit verbreitet und einflußreich, doch jetzt fast vergessen ist und nur von wenigen für derjenigen Beachtung würdig gehalten wird, die ihr als höchst bedeutungsvollem Faktor in der Kultur des Mittelalters gebührt. Es ist dies der sogenannte „Physiologus“, der einst

überall, wo es Christen gab, diesen die nötige Kenntnis von der Natur übermittelte und dabei zugleich eine Anleitung gab, das über die Tiere, Pflanzen, Steine gesagte in richtiger Weise erbaulich auszulegen. Noch jetzt giebt es Exemplare dieses merkwürdigen Buches nicht bloß in griechischer und lateinischer Sprache, sondern neben ihnen stehen Übersetzungen ins Altfranzösische, Althochdeutsche, Angelsächsische, Isländische auf der einen, ins Armenische, Syrische, Arabische, Äthiopische auf der anderen Seite, und wie sehr gerade im Orient diese Schrift verbreitet war, dafür zeugt das Vorkommen einer großen Anzahl von Fabeln aus ihr auch bei muhammedanischen Schriftstellern. So einig man nun auch darüber ist, daß als Heimat dieses Buches nur Alexandrien angesehen werden kann, so sehr gehen die Ansichten auseinander über seine Quellen und seine ursprüngliche Form und Bestimmung. War es von Anfang an ein dogmatisches Compendium, angelegt von Theologen mit Zugrundelegung der Aussagen des Alten Testaments über Gegenstände der Natur, oder war es eine Phrasensammlung für Redner, die erst nachträglich zu ähnlicher Verwendung von Christen übernommen und ausgelegt wurde, oder war es endlich in seiner ersten Gestalt ein naturgeschichtliches Lehrbuch? Zur Lösung dieser Fragen sollen die folgenden Zeilen einen kleinen Beitrag liefern.

In einem syrischen Manuscript des India office (Ms. syr. Nr. 9) findet sich ein „Buch der Naturgegenstände“ betitelt und dem Aristoteles zugeschriebenes Werk, das eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Physiologus*) zeigt. Schon frühere Herausgeber des Physiologus (Pitra, Land, Hommel) haben erkannt, daß die erbaulichen Auslegungen (die sogenannten „Theorien“) nicht zum ursprünglichen Werke gehörten, aber keine der Rezensionen, in denen diese Theorien fehlen, kann als relativ älteste gelten. Sowohl der syrische bei Tychsen als auch der lateinische des Anselmus bei Pitra III S. 418 ff. sind offenbar erst Abkürzungen aus dem mit Theorien versehenen Physiologus. Jenes syrische „Buch der Naturgegenstände“ nun, das, bis jetzt noch nicht veröffentlicht, vom Verfasser der vorliegenden Abhandlung binnen kurzem wird herausgegeben werden, bietet uns die relativ älteste Form und in seiner griechischen Vorlage vielleicht (abgesehen von der Verwirrung, in die an einigen Stellen die Reihenfolge der Kapitel geraten

*) Literatur zum Physiologus: Sti. Epiphani ad physiologum, ed. Ponce de Leon. Antverp. 1588. — Physiologus Syrus, ed. Ol. Gerh. Tychsen, Rostochii 1795. — J. B. Pitra, Spicilegium Solesmense III 1855 (Ausgabe des griechischen, armenischen und einiger Teile eines lateinischen Phyl.); Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen V. 1850 II. Bd. (latein. Phyl. aus dem Kloster Göttingen). Land, anecdota Syriaca IV 1875 (Ausg. eines syr. Phyl.). F. Hommel, die äthiopische Uebersetzung des Physiologus. Leipz. 1877. Mémoires de la société des antiquaires de Normandie, vol. XIX, Paris 1852 (S. 317 ff., Hippeau über einen altfranzösischen „bestiaire divin“). Über den angelsächsischen Phyl. vgl. Mätzner, Altenglische Sprachproben I, 1, S. 55 ff., über die althochdeutschen: Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.—12. Jahrh., Mähmann, deutsche Gedichte des 12. Jahrh. II, Karajan, deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrh.; eine Übersetzung des isländischen findet sich im Anhang zu Hommels Ausgabe des äthiopischen; ein arabischer ist von Land in den anecd. Syr. IV veröffentlicht. Außerdem sind besonders zu vergleichen: F. B. Carné, Geschichte der Zoologie bis auf Joh. Müller und Ch. Darwin. Münch. 1872. Bödler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft I Gütersloh, 1877; Kolloff, die sagenhafte und symbolische Tiergeschichte des Mittelalters, bei Raumer, historisches Taschenbuch, 4. Folge; 8. Jahrgang. 1867. — Die beiden Abhandlungen von Cahier, in den Mélanges d'archéologie, d'histoire et de littérature, Paris 1851, und den Nouveaux mélanges etc., Paris 1874, waren mir nicht zugänglich.

ist) überhaupt die Urgestalt desjenigen Werkes, aus dem der „Physiologus“ entstanden ist, oder besser des Physiologus selber, denn in den bisher bekannten Rezensionen wird ausdrücklich nur der naturgeschichtliche Teil als Worte des Physiologus bezeichnet („der Physiologus sagt vom Löwen“ etc.).

Wir geben zunächst eine Übersicht des Inhalts dieser Schrift, verglichen mit den wichtigsten bekannten Rezensionen des Physiologus (vgl. hierzu Pitra III, S. LII. LIII; Land IV, S. 136):

Kapitel des „Buchs der Naturgegenstände“.	Syr. Land.	Gr. Pitra A.	Äthiop. Hommel.	Lat. Bern. 318.	Armen. Pitra.	Vorlage des Syr. Land.	Lat. Bern. 233.	Syr. Dybster.	Gr. Ponce de Leon.	Lat. Göttheib.
1. Allgemeines über Tiere.										
2. Löwe.	1. 2.	1.	1.	1.	1.	1. 2. 52.	1.		1. 2.	1.
3. Fuchs.	7.	15.	15.	13.	17.	17.	15.	4.	19.	15.
4. Affe.										
5. Panther.	3.	16.	16.	14.	18.	18.	23.			2.
6. Biber.	8.	23.	23.		26.	25.	17.	2.		16.
7. Hyäne.	6.	24.	24.			26.	18.	1.		6.
8. Bär.	4.					78.				
9. Igel.	12. 13.	14.	14.		16.	16. 51.	13.	10.		18.
10. Elefant.	15.	45.	43.	22.		32.			4.	8.
11. Hase.										
12. Hund.										
13. Pferd.										
14. Wolf.										
15. Wildesel.	21. 22.	9. 47.	9. 45.		11.	11. 35.	21.			
16. Einhorn.	17.	22.	22.	16.	25.	24.	16.			3.
17. Hirsch.	16.	31.	30.	17.	32.	41.	29.		5.	13.
18. Gazelle.	18.	43.	41.			33.	20.			
19. Stier.										
20. Bergziegen und Bergschafe.										
21. Esel.										
22. Antilope.	19.	37.	36.	20.	2.	3.	2.	3.	3.	
23. Kamel.										
24. Allgemeines über Vögel.										
25. Hahn.										
26. Pfau.										
27. Kranich.	41.					69.				
28. Eisvogel.	45.					73.				
29. Gänse.										
30. Adler.	24. 25.	6.	6.	6.	8.	8. 74.	8.	14.	6.	19.
31. Geier.	32.	19.	19.		20.	21.		19.	7.	
32. sisän										
33. brannika	} unbekannte Vögel, die vielleicht nur der syr. Uebersetzg. angehören.									
34. tar										
35. kazo										

Kapitel des „Buchs der Naturgegenstände“.	Syr. Land.	Gr. Pitra A.	Äthiop. Gommel.	Lat. Bern. 318.	Armen. Pitra.	Vorlage des Syr. Land.	Lat. Bern. 233.	Syr. Tychsen.	Gr. Ponce de Leon.	Lat. Götting.
36. Rebhuhn.	31.	18.	18.		21.	20.	25.	23.	9.	23.
37. Kanarienvogel.	28.	5.	5.	5.	7.	7.	7.	21.	20.	21.
38. Sirene.	14.	13.	13.	11.	15.	15.	12.	28.		5.
39. Rabe.										
40. Allgemeines über Vögel.										
41. Pelikan.	27.	4.	4.	4.	6.	6.	6.	20.	8.	20.
42. Phönix.	29.	7.	7.		9.	9.	9.	16.	11.	27.
43. Eidechse.										
44. Schwan.										
45. Wiedehopf.	30.	8.	8.	7.	10.	10.	10.	22.		25.
46. Krähe.	40.42-44.	27.	27.		29.	47-50. 70 71.	20.	24.		
47. Turteltaube.	35.36.	28.	28.		30.	39.49.	28.	25.	10.	
48. Sperling.										
49. Schwalbe.	37.38.	34.	33.		31.	40.72.		27.		
50. Lerche.										
51. Taube.	39.	36.	35.			46.		26.		
52. Habicht.										
53. Papagei.										
54. Ibis.	33.	42.	40.			30.	14.	18.		
55. Nachtigal.										
56. Webersperling.										
57. Reiher.	34.	49.	47.			37.	22.			22.
58. Allgemeines über Vögel.										
59.										
60. Fledermaus.	46.					80.				
61. Storch.									(25).	
62. Sängervogel.										
63. Selencis.										
64. Heuschrecke.	54.					75.				
65. Schlange.	49.	11.	11.	8.	13.	13.		7.	13-16.	
66. Sonneneidechse.	53.	2.	2.	2.		48.		8.		12.
67. Echidna.	47.48.	10.	10.	8.	12.	12.66.		6.		11.
68. Skorpion.										
69. Wiesel.	9.	21.	21.		23.	23.	26.	11.		
70. Maus.										
71. Krokodil.										
72. Eidechse.										
73. Wurm (Seidenwurm).										
74. Ameise.	50.	12.	12.	9. 10.	14.	14.	11.	13.	17.18.	17.
75. Ameisenlöwe.	5.	20.	20.		22.	22.		12.		
76. Mistkäfer.	55.					79.				
77. Mücke.										

Kapitel des „Buchs der Naturgegenstände“.	Syr. Land.	Gr. Pitra A.	Äthiop. Hommel.	Lat. Bern. 318.	Armen. Pitra.	Vorlage des Syr. Land.	Lat. Bern. 233.	Syr. Tychsen.	Gr. Ponce de Leon.	Lat. Göttweih.
78. Floh.										
79. Maulwurf.										
80. Von Meeren, Flüssen u. Felsen.										
81. Von der Stadt Hon.										
82. Über Spanien.										
83. Vom Sandstrom.										
84. Vom See Genezareth.										
85. Von den Feuerplätzen.										
86. Vom Schilfmeer.										
87. Von den Flüssen, die vom Paradiese kommen.										
88. Vom Meere Aropos (Eu- ripus).										
89. Über Syrien.										
90—93. Allgemeines über Fische.	69f. 76— 78, 80, 71.					59. 53. 64. 67.				
94. Scarus.	72.					60.				
95. Walfisch.										
96. Singender Fisch.										
97. Polyp.	75.					62.				
98. Echeneis.	81.					68.				
99. Stachelrochen.										
100. Espe (δοντε).	73.	17.	17.	15.	19.	19.	24.	30.		
101. Ungetüm (νητος).										
102. keamon und karkitaron (nicht zu erklären).										
103. Seeigel.	79.					65.				
104. Pinna.										
105. Basilisk.										
106. Seeblutegel.										
107. Fischotter.	10.	25.	25.		24.	27.	19.	31.		4.
108. Delfin.	20.	40.	39.	21.	4.	4.	4.	32.		12.
109. Ichneumon.	11.	26.	26.		27.	28.		5.		
110. Sirenen.										
111. Seehunde.										
112. Wachtel.										
113. Schildkröte.										
114. Krebs.	74.					61.				
115. Frosch.	51.	29.30.	29.			42.			22.	
116. Baum in Indien.	64.	35.	34.	19.	28.	31.				
117. Anderer Baum.										
118. Salamander.	52.	32.	31.	18.		43.	30.	9.		

Kapitel des „Buchs der Naturgegenstände“.	Syr. Land.	Gr. Pitra A.	Äthiop. Hommel.	Lat. Bern. 318.	Armen. Pitra.	Vorlage des Syr. Land.	Lat. Bern. 233.	Syr. Tychsen.	Gr. Ponce de Leon.	Lat. Göttingen.
119. Achat.	67.	46.	44.	23.		34.				
120. Perle.										
121. Stein Adamos.	70.	33.	32.			29.				
122. Magnet.	69.	39.	38.			44.				
123. Feuersteine.	(19).	38.	37.		3.	3.	3.			
124. Stein Admetion.	66.	44.	42.			45.				
125. Indischer Stein.	68.	48.	46.	24.		36.				

Die Verwandtschaftsverhältnisse der verschiedenen Physiologus-Rezensionen sind sehr verwickelt, mit einiger Sicherheit lassen sich aber zunächst zwei Gruppen ausscheiden. Die erste und bis jetzt für der Urform am nächsten stehend gehaltene Gruppe wird repräsentiert durch den griech. Phys. A bei Pitra, die äthiop. Übersetzung und eine Berner Handschr. des latein. Phys. (Bern. 318). Eine zweite Gruppe bilden die armen. Übersetzung bei Pitra, die Vorlage des Syrsers bei Land und eine andere Berner Handschr. des lat. Phys. — Von den übrigen Rezensionen können der sogenannte Epiphanius ad phys., Syr. Tychsen und der lat. Phys. aus Göttingen keiner bestimmten Klasse zugerechnet werden, da sie zum Teil sehr verstümmelt sind. Namentlich ist der von seinem Herausgeber Ponce de Leon ohne Grund dem Epiphanius zugeschriebene Physiologus kritisch völlig wertlos und unbrauchbar, da Ponce de Leon eine große Anzahl der in der Handschrift vorhandenen Kapitel wegließ und die übrigen ganz willkürlich mit Zusätzen versah oder abkürzte. Eine eigentümliche Stellung nimmt der von Land herausgegebene syrische Physiologus ein. Er geht nach dem ausdrücklichen Zeugnis am Schluß auf eine Vorlage zurück, die eine ganz andere Reihenfolge der Kapitel hatte. In seiner ersten Hälfte stimmt dieser Text völlig mit der zweiten Gruppe überein, die zweite Hälfte aber, fast lauter Kapitel, die sich in den anderen Physiologus-Rezensionen nicht, wohl aber zum größten Teile im „Buch der Naturgegenstände“ finden, besteht aus größeren Citaten aus den Homilien Basilus des Großen zum Hexaemeron. Der Abschreiber (vielleicht schon der Übersetzer aus dem Griechischen) gab den Kapiteln eine andere Ordnung, indem er nicht nur sachlich zusammengehöriges vereinigte, wenn etwa über dasselbe Tier ein Kapitel des Physiologus und ein Citat aus Basilus vorlag, sondern auch überhaupt die Reihenfolge der Kapitel änderte, und zwar in der Weise, daß jetzt im ganzen dieser Physiologus am meisten mit dem „Buch der Naturgegenstände“ übereinstimmt. Diese Ähnlichkeit könnte darin ihren Grund haben, daß der Sammler des „Buchs der Naturgegenstände“ den Phys. Syr. Land vor Augen hatte, doch wird eher gerade das Gegenteil der Fall sein. Jene Ausscheidung zweier Gruppen von Rezensionen nach der Reihenfolge der Kapitel wird im allgemeinen auch durch Übereinstimmung resp. Nichtübereinstimmung im Wortlaute des Textes bestätigt; zwar liegt hier das Verhältnis der einzelnen Rezensionen zu einander nicht so klar zu Tage, da jeder Abschreiber oder Übersetzer mit ziemlicher

Willkür verfuhr, doch lassen einige charakteristische Wendungen immerhin ungefähr die nähere oder entferntere Verwandtschaft zweier Texte erkennen.

Die Gründe, aus denen sich ergibt, daß der Physiologus aus dem „Buch der Naturgegenstände“, nicht dieses aus jenem entstanden ist, sind folgende:

- 1) der Text des B. d. N.-G. ist der vollständigste. Das sehr bedeutende Plus desselben gegenüber allen Rezensionen des Physiologus wird sicher darin seinen Grund haben, daß nicht alle beschriebenen Tiere geeignet waren, symbolisch gedeutet zu werden, und darum in dem mit Theorien versehenen Physiologus weggelassen wurden. Die andere Möglichkeit, daß der Physiologus durch Einschübe erweitert, und so das B. d. N.-G. entstanden sei, läßt sich nicht ohne weiteres abweisen, hat aber wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Nur von wenigen im B. d. N.-G. fehlenden Tieren läßt sich vermuten, daß sie der Urform des Physiologus angehört haben, so der nur in ganz wenigen Exemplaren fehlende Charadrius, und vielleicht auch Biene und Wespe. — Daß gerade die spätesten, mittelalterlichen Rezensionen vielfach Sachen aufnehmen, die im älteren Physiologus fehlen, besonders Steine, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit aus der Benutzung gewisser Werke berühmter Kirchenväter (z. B. Epiphanius, de XII gemmis etc.) erklären, die jünger sind als der Physiologus, während das Plus des B. d. N.-G. auf dem Gebiet der Tiere liegt und auf andere Gründe zurückzuführen ist.
- 2) dieser Text ist der einzige, bei dem eine sachgemäße Anordnung der Gegenstände erkennbar ist. Wir müssen zunächst absehen von dem Einschub geographischen Inhalts, cap. 80—89, der vielleicht gar nicht zum ursprünglichen Texte gehört hat, jedenfalls an verkehrter Stelle steht. Im übrigen ist die Anordnung im großen und ganzen folgende: 1) Landtiere und zwar a) Vielzeher, b) Einhufer, c) Zweihufer, 2) Vögel, 3) Kriechtiere, 4) Wassertiere; daran schließen sich ein paar Bäume und Steine. Abweichungen von der richtigen Anordnung kommen vor, schon die Landtiere sind nicht immer richtig geordnet, doch sind meist die Gründe für die Umstellung nicht schwer zu finden: es werden Tiere zusammengestellt, die in irgend einer Weise zusammengehören, sei es weil ganz besondere Feindschaft unter ihnen besteht, sei es weil ähnliche Eigenschaften von ihnen zu berichten sind. Drei dieser Hauptteile, Landtiere, Vögel, Fische werden mit allgemeinen Bemerkungen eingeleitet, die dem B. d. N.-G. eigentümlich sind. Die Kriechtiere sind zusammengestellt nach der Auffassungsweise des Alten Testaments, wie sie z. B. Lev. 11, 22, 29 hervortritt. — Der einzige Physiologus, der (und zwar wohl in Abhängigkeit vom B. d. N.-G.) eine ähnliche Anordnung befolgt, ist der Syr. Land; alle anderen weichen vollständig ab und ordnen nach ganz anderen Principien. Die erste Gruppe beginnt: Löwe, Sonneneidechse, Charadrius, Pelikan u. s. f., Landtiere, Vögel, Reptile, Bäume, Steine bunt durcheinander gewürfelt; die zweite Gruppe beginnt: Löwe, Antilope, Feuersteine, Delfin, Charadrius u. s. w., abweichend von der ersten und nur in der bunten Abwechselung der Gegenstände mit ihr übereinstimmend. Mag der Zweck des ursprünglichen Physiologus gewesen sein, welcher er wolle, auf keinen Fall giebt eine dieser beiden Physiologus-Gruppen die ursprüngliche Reihenfolge, weder die erste, wie Land geneigt ist anzunehmen, noch die zweite, wie Pitra meint. Die Anordnung jener Rezensionen des Physiologus hat ihren Grund überhaupt nicht in dem naturgeschichtlichen Teil, sondern in den erst später hinzugekommenen Theorien.

- 3) in sämtlichen Exemplaren des Physiologus finden sich Anzeichen davon, daß die Theorie auf den Wortlaut des naturgeschichtlichen Teiles zurückgewirkt hat: nur das „Buch der Naturgegenstände“ ist frei von jedem Anklang an eine Theorie. Einige Beispiele mögen diese Behauptung erläutern. In der Geschichte vom Elefanten wird in sämtlichen Physiologis das Essen der Mandragora und die Folgen dieses Genusses in der Theorie auf den Sündenfall des ersten Menschenpaares gedeutet, und dem entsprechend die Sache auch so dargestellt, daß zuerst das Elefantenweibchen die Frucht genießt und dann dem Männchen zu essen giebt. Im B. d. N.-G. findet sich diese Anspielung nicht. Ein Grund, warum der Verf. des B. d. N.-G. den Wortlaut des Physiologus sollte geändert haben, läßt sich nicht finden: für eine Änderung im Sinne des Physiologus liegt dagegen der Grund klar zu Tage. In der zweiten Geschichte vom Elefanten erzählt das B. d. N.-G., daß den gefallenem Elefanten zuerst ein einzelner, dann mehrere Genossen vergeblich aufzurichten versuchen, bis ein kleiner, aber sehr kluger Elefant ihnen das richtige Mittel zeigt. Die „mehreren“ Elefanten werden nun in den meisten Physiologis zu „zwölfen“; auch hier ist die Änderung durch die Theorie veranlaßt. Denn die Geschichte des Elefanten ist ein Symbol der Erlösung der Menschheit: weder der eine Elefant, Moses, noch die zwölf Elefanten, die zwölf Propheten, vermochten den Menschen zu erlösen, sondern nur Christus. — Vom Hirsch erzählt das B. d. N.-G., daß er mitunter Schlangen fresse, dabei aber den Kopf der Schlange nicht mit verschlucken könne, infolge dessen Galle speie, sehr durstig werde und „nach Wasserbächen schreie“. Diese offenbare Anspielung auf Ps. 41, 2 (LXX) ist von den Auslegern dadurch deutlicher hervorgehoben, daß der Spruch an die Spitze der ganzen Geschichte gestellt wird. So steht er denn in allen Rezensionen des Physiologus, obwohl der Grund, warum der Hirsch durstig wird, sich im Physiologus nicht findet, sondern nur ganz im allgemeinen gesagt wird, daß der Hirsch Schlangen fresse. Daß auch im B. d. N.-G. sich Ankänge an Ausdrücke und Anschauungen des Alten Testaments finden, beweist noch nichts dafür, daß auch dieser Text ursprünglich Theorien gehabt habe; die Art und Weise, wie der mit Theorien versehene, oder versehen gewesene Physiologus das Alte Testament benutzt, ist weit verschieden von der des B. d. N.-G.: hier stillschweigende Benutzung ohne Berufung auf eine besondere Autorität, dort ausdrückliche Citate. Viele der ursprünglich nur in den Theorien erwähnten Bibelstellen sind im Physiologus an die Spitze des ganzen betr. Kapitels gestellt, und hier auch dann stehen geblieben, wenn die Theorie weggelassen wurde; so z. B. im Syr. Tycheu, bei dem man daher deutlich sehen kann, auch abgesehen von den oben erwähnten Eigentümlichkeiten in den Geschichten vom Elefanten und Hirsch, daß er erst aus einem mit Theorien versehenen Physiologus abgekürzt ist.
- 4) der Phys. Syr. Land beruht ganz offenbar auf dem „Buch der Naturgegenstände“. Wir erwähnten schon, daß die jetzige Reihenfolge der Kapitel dieses Phys. sich von derjenigen der Vorlage dadurch unterscheidet, daß die beiden Teile der letzteren, ein Physiologus der zweiten Gruppe (Armen. Pitra, Lat. Bern. 233) und eine Reihe von Excerpten aus Basiliius M. Homilien zum Hexaemeron untereinander gemischt und zugleich die Reihenfolge der Kapitel mehr dem B. d. N.-G. conform gemacht sei. Einige sehr klare Anzeichen sind nun

dafür vorhanden, daß der Redaktor des Physj. Syr. Land neben dem Basilius wirklich unseren Text vor Augen gehabt hat. Unser cap. 8, vom Bären, wird zwar ziemlich in der Form angeführt, in der es sich bei Basilius findet, dabei aber als Citat aus dem „Physiologus“ bezeichnet, obwohl es sich in keinem der übrigen Physiologi findet. — Basilius erzählt, daß die alternden Störche von den jungen ernährt werden; Syr. Land erzählt dieselbe Sache ganz mit den Worten des Basilius, setzt aber an Stelle des Storches die Krähe, denn das B. d. N.-G. berichtet von den Krähen, was Basilius von den Störchen sagt. — Den schlagendsten Beweis liefert aber das Kapitel von der Perle. Das B. d. N.-G. erzählt in cap. 114 vom Krebs, daß er gerne das Fleisch der Muschel esse, „in der die Perle sich befindet“, und in sehr schlauer Weise diesen Genuß sich zu verschaffen wisse; in cap. 120, wo von der Entstehung der Perle die Rede ist, wird mit den Worten: „jene Muschel, von der wir oben sprachen“ auf cap. 114 zurückgewiesen, und diese Verweisung bleibt im Syr. Land mit denselben Worten stehen, obwohl hier das Kapitel vom Krebs, auf das sie sich bezieht, nicht aus dem Physiologus, sondern aus Basilius, und zwar sowohl in der jetzigen Gestalt als auch in der Vorlage später als das Kapitel von der Perle angeführt wird.

- 5) kann als Beweis für die größere Ursprünglichkeit unseres Textes angesehen werden, daß in allen Rezensionen der naturgeschichtliche Teil als Citat aus dem *φυσιολόγος* (Syr. Tyche: „der über die Naturgegenstände Redende“) bezeichnet wird, während im B. d. N.-G. diese Verweisung auf eine Quelle sich nicht findet.

Wir haben im vorhergehenden schon des öfteren auf die Homilien Basilius des Großen zum Hexaameron hingewiesen; eine genauere Untersuchung des Verhältnisses, in dem unser Text zu diesen Homilien steht, ist unerlässlich. Schon Land hat darauf hingewiesen, daß die altchristliche Hexaameron-Litteratur, namentlich die Homilien des Basilius und der Commentar des Pseudo-Eustathius auffällige Übereinstimmungen mit dem Physiologus zeigen, ohne jedoch das Verhältnis des letzteren zu jenen bestimmt festzustellen. Beim Syr. Land liegt die Sache auch in der That ziemlich einfach: die Hälfte des Physiologus ist (mit Ausnahme der Abweichungen, die wir unter 4) erwähnten) wörtlich aus Basilius abgeschrieben; anders aber ist es mit unserem Text. Die Übereinstimmungen zwischen Basilius und dem B. d. N.-G. sind so zahlreich und zum Teil so auffällig, daß eine Benutzung des einen durch den anderen notwendig angenommen werden muß, jedoch wird eine Entscheidung dieser Frage durch die ganze schriftstellerische Manier des Basilius erschwert. Er darf nicht auf eine Stufe gestellt werden mit dem ziemlich geistlosen Compiler des Hexaameroncommentars, der fälschlich dem Eustathius von Antiochien († 360) zugeschrieben wird; Basilius benutzt seine Quellen frei und mit Geschmack, er hat stets den Zweck der Predigt, eindringliche Belehrung, im Auge, wählt demgemäß das ihm passende aus und läßt anderes bei Seite; er hat offenbar mehrere Quellen gehabt und die eine nach der anderen korrigiert. Und gerade dies läßt uns mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erkennen, daß das B. d. N.-G. zu den Quellen des Basilius gehört hat. Einige besonders hervorstechende Fälle werden dies erläutern. Basilius stimmt mit unserem Text nicht bloß in vielen der eigentlichen Tiergeschichten überein, sondern auch von den allgemeinen Vorbemerkungen des B. d. N.-G. zu den drei Klassen der Landtiere, Vögel und Fische findet sich manches in seinen

Homilien. Er tadelt die Einteilung der Flugierte in *σχιζόπτερα*, *δερμόπτερα*, *κολεόπτερα* und setzt an deren Stelle eine Klassifikation nach der Nahrung. Die erstere scheint die des B. d. N.-G. zu sein, wenigstens wird hier das Flugvermögen zum Hauptunterscheidungszeichen gemacht, während die von Basilios angenommene mehr mit Aristoteles übereinstimmt. Doch kann auf diesen Punkt nicht allzuviel Gewicht gelegt werden, da auch die Einteilung nach dem Flugvermögen sich bei Aristoteles findet. — Das Kapitel unseres Textes vom Hasen beruht auf Herodot III, 108: Basilios geht direkt auf diesen zurück und stellt ebenso wie Herodot dem Hasen den Löwen und die Natter (*Echidna*) gegenüber, während das B. d. N.-G. diese beiden Tiere anderswo an verschiedenen Stellen erwähnt. — Vom Hunde berichtet das B. d. N.-G., daß er die Spur des von ihm verfolgten Wildes aus einer Menge anderer Spuren herauszufinden vermöge. Basilios kleidet dies in die Form, der Hund könne, obwohl der Sprache nicht teilhaftig, dennoch logische Schlußformen anwenden, und führt dann auch den logischen Prozeß, der im Denken des Hundes vor sich geht, mit Worten aus. Diese Abweichung vom Text des B. d. N.-G. erklärt sich daraus, daß bereits Plutarch und nach diesem Aelian die Klugheit des Hundes in dieser Weise anschaulich gemacht hatten. Wahrscheinlich geht Basilios hier nicht auf Aelian, sondern auf Plutarch zurück. — Auch die schon oben erwähnte auffällige Erscheinung, daß Basilios dieselbe Sache mit ganz denselben Worten vom Storch erzählt, die das B. d. N.-G. von den Krähen berichtet, wird darin ihren Grund haben, daß Basilios in seiner Hauptquelle, dem B. d. N.-G., die Geschichte als von den Krähen berichtet vorfand, an die Stelle der Krähe aber den Storch setzte, da schon Aristoteles erwähnt hatte, daß man im Volke derartiges vom Storch erzähle, während von der Krähe kein klassischer Schriftsteller etwas Ähnliches zu berichten weiß. An allen anderen Punkten, wo Basilios mit dem B. d. N.-G. übereinstimmt, tritt mehr oder weniger klar zu Tage, daß ersterer vom letzteren abhängig ist. Ganz besonders instructiv ist in dieser Hinsicht das, was Basilios über die Gestalt des Elefanten sagt (*hom. IX, opp. ed. Garnier, tom I. p. 85 D—86 B*). Es ist deutlich zu sehen, daß Basilios hier einen Text vor sich gehabt hat, den er Satz für Satz durchnimmt, paraphrasiert, erläutert und mit erbaulichen Nutz-anwendungen versieht: dieser Text hat eine solche Ähnlichkeit mit dem Text des B. d. N.-G., daß der Schluß jedenfalls erlaubt ist, Basilios habe das griechische B. d. N.-G. benutzt.

Dasselbe war der Fall mit Pseudo-Eustathius, der in den Kapiteln, die auch Basilios bietet, sich an diesen hielt, im übrigen aber vieles direkt aus dem B. d. N.-G. entnahm, während Michael Glykas (*annal. I.*) in den Tiergeschichten, die er erzählt, durchaus nur den Basilios als Quelle benutzt.

Können wir also dem Basilios keinen Anteil an der Urheberschaft des B. d. N.-G. (und damit des Physiologus) zusprechen, so sind wir genötigt die Hauptquellen des Buches auf außerchristlichem Gebiete zu suchen. Pitra (*S. LIV. LV*) meint zwar, es sei nutzlos, überhaupt nach bestimmten Quellen für unser Werk zu forschen, da dies eben ein Collectaneum solcher Tiergeschichten sei, die in aller Munde waren und darum nicht mit Anlehnung an eine bestimmte Autorität aufgezeichnet wurden, sondern so, wie das Volk sie sich erzählte. Hiergegen ist aber zu bemerken, daß, wie längst von Carus (*Gesch. d. Zoologie*) und Land nachgewiesen ist, ein ganz bedeutender Teil des Inhalts auf Aristoteles zurückführt. In der That wird das B. d. N.-G. in der Handschrift als „verfaßt vom Philosophen Aristoteles“ bezeichnet; ähnlich lautet in einer

griechischen Handschrift (vgl. Pitra III, S. 338 aus c. H) die Überschrift: *Ἐκ τοῦ Ἀριστοτέλους φυσιολόγου τῶν ζώων*, während allerdings die meisten Physiologi auf eine kirchliche Autorität (Epiphanius, Ambrosius, Chrysostomus) zurückgeführt werden. Dies letztere hat, wie Carus (a. a. O. S. 140) bemerkt, möglicherweise seinen Grund darin, daß von den genannten Kirchenvätern die eine oder andere Auslegung der Tiergeschichten her stammt, bezieht sich also nur auf die Theorien; wie aber steht es mit dem naturgeschichtlichen Teil? Eine echte aristotelische Schrift ist es natürlich keinesfalls, und die pseudaristotelische Litteratur ist zum größten Teile so schillernd und unsatzbar, auch die Citate bei anderen Schriftstellern meist so unbestimmt, daß sich in vielen Fällen gar nicht entscheiden läßt, ob wir bei Plutarch, Aelian und anderen ein Citat aus dem echten Aristoteles oder aus einer pseudepigraphen Schrift, und aus welcher, vor uns haben (vgl. Val. Rose, *Aristoteles pseudepigraphus* S. 277 Anm.). Über ein Rechnen mit sehr schwachen Wahrscheinlichkeiten kommen wir daher nicht hinaus. Unter die Zahl der vielen Excerpte aus Aristoteles, die je nach Geschmack und Laune der Verfasser das wissenschaftlichste oder das wunderbarste aus Aristoteles' Schriften, untermischt mit Unrechtem, darbieten, wird auch unsere Schrift zu rechnen sein, wenn auch ihre Existenz sich nicht genau nachweisen läßt.

Eine größere Anzahl von Geschichten unseres Textes, die im echten Aristoteles sich nicht finden, berichtet Aelian, meist ohne seine Quelle anzugeben: er erschwert die Bestimmung seiner Quellen auch noch dadurch, daß er alles, was er erzählt, rhetorisch zutut und vielfach nur eine phrasenreiche Umschreibung des ihm vorliegenden Textes liefert. Der einzige Fall, wo Aristoteles wirklich von Aelian citiert wird, ohne daß die betreffende Tiergeschichte sich im echten Aristoteles findet, ist *de nat. anim.* VI, 14, über die Art und Weise, wie die Hyäne Hunde tötet. Hier ist aber die gemeinsame Quelle des Aelian sowohl wie des B. d. N. = G. die pseudaristotelische Schrift *περὶ ζῴων ἀνομιῶν*; schon Plinius hatte die Geschichte unter anderen aristotelischen Citaten gegeben, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Aelian sein Citat aus *mir. ausc.* 145 und Plinius *h. n.* VIII, 106 zusammenstellte. Bei mehreren anderen Geschichten, so z. B. bei der vom Biber (*de nat. an.* VI, 34), gewinnt es dagegen durchaus den Anschein, als führe Aelian den Text des B. d. N. = G. aus, und zwar in ähnlicher Weise wie auch sonst Citate aus Aristoteles und Plinius. Da er aber keine Quelle nennt, so läßt sich ein Beweis dafür nicht liefern, daß er unsere Schrift als aristotelisch gekannt habe.

Ebenso wenig verschaffen uns die Schriften der Kirchenväter Klarheit darüber, ob unsere Schrift in die Reihe der in Umlauf befindlichen Auszüge aus Aristoteles gehöre oder nicht. Ob Clemens von Alexandrien dieselbe gekannt habe, ist überhaupt zweifelhaft, denn was er, scheinbar mit dem Physiologus übereinstimmend, von der Hyäne erzählt, stammt aus dem echten Aristoteles, was sich daraus ergibt, daß er die Geschichte vom jährlichen Geschlechtswechsel der Hyäne aus denselben Gründen und fast mit denselben Worten widerlegt, wie es Aristoteles schon gethan hatte; und wie dieses wird auch das aus Aristoteles selber stammen, was er von der Turteltaube berichtet. Deutlich ist dagegen eine Benutzung des Physiologus (oder des B. d. N. = G.) nachweisbar bei Origenes, dem Schüler des Clemens. Zwei Geschichten, die außerhalb dieser beiden uns hier beschäftigenden Schriften nirgends nachweisbar sind, werden von ihm erwähnt, und dabei die Quellen genannt. Das eine ist die Fabel, daß das

Rebhuhn, um eine möglichst große Anzahl von Jungen zu haben, Eier zu stehlen und auszubrüten pflege; diese Geschichte stammt nach Origenes aus einer *περὶ ζώων ιστορία*. Ob Origenes nun wirklich die Schrift, aus der er die Geschichte entlehnt hat, für eine aristotelische gehalten hat oder nicht, läßt sich nicht zwingend beweisen, es ist aber wahrscheinlich; jedenfalls wird schon Hieronymus es so verstanden haben, wenn er zu derselben Bibelstelle (Jerem. 17, 11) in offener Abhängigkeit von Origenes dieselbe Geschichte erzählt und dabei behauptet, daß sie den Naturgeschichtsschreibern (*scriptores naturalis historiae, tam bestiarum et volucrum, quam arborum herbarumque, quorum principes sunt apud Graecos Aristoteles et Theophrastus, apud nos Plinius Secundus*) allgemein bekannt sei. Die andere Geschichte ist die von der Erweckung des toten jungen Löwen durch den alten. Leider ist diese Stelle (in Genes. hom. XVII, vgl. Land, S. 127) nur in der lateinischen Übersetzung des Rufinus erhalten, und danach scheint die Schrift, aus der die Geschichte stammt, allerdings „physiologus“ zu heißen. Aber es ist durchaus nicht nötig, das Wort „physiologus“ als Buchtitel zu fassen, so wie es im Mittelalter geschieht, sondern das nächstliegende ist, es als Bezeichnung eines Mannes zu verstehen, der sich mit Naturbeschreibung abgibt, also synonym mit *ὁ περὶ φύσεως λέγων* (vgl. Aristot. problem. X, 13, 892 a 25 *οἱ περὶ φύσεως λέγοντες* und de gen. anim. II, 742 a 16 *ἀρχαῖοι τῶν φυσιολόγων*). Allerdings hat der Name *φυσιολόγος* in der Zeit von der wir sprechen (3. Jahrh.) und später meist eine andere Bedeutung: es sind diejenigen Philosophen, welche die griechische Mythologie auf Vorgänge der Natur deuten; aber diese Bedeutung ist nicht die einzige: so spricht beispielsweise Eusebius von Caesarea (praep. ev. III, 3, 17 ff) von der *φυσιολογία* der Ägypter, welche umgekehrt Tatsachen des Tierlebens mythologisch auslegten. Daneben kann sehr wohl die Bedeutung des *φυσιολόγος* als des „Naturkundigen“ überhaupt fortgedauert haben. So erwähnt auch Epiphanius (adv. haer., vgl. Land IV, S. 128 Anm.) Geschichten unseres Buches als Aussagen der *φυσιολόγοι*, und der Syrer Ephraim spricht von den „über die Naturgegenstände Redenden“; bei beiden beweist der Plural, daß hier nicht von einer „*φυσιολόγος*“ betitelten Schrift die Rede sein kann. — Selbst angenommen, daß in der zuletzt angeführten Stelle des Origenes (vom Löwen) im griechischen Texte der Singular *φυσιολόγος* stand (wenn wir nicht gar annehmen wollen, daß Rufin das Wort „physiologus“ für einen Titel wie etwa *περὶ φύσεως* oder *περὶ φυσικῶν ιστορία* setzte), so würde dies doch nur soviel beweisen, daß Origenes sich hier auf einen ganz besonders angesehenen und von allen als Autorität anerkannten „Naturkundigen“ beruft. Zwei Männer sind es, die in dieser Weise die Naturbeschreibung beherrschen, daß es fast gar nicht nötig ist, ihren Namen zu nennen, wenn man sie citiert: Aristoteles und Plinius. Wenn nun der Alexandriner Origenes so von einem Naturkundigen *καὶ ἔξοχῃ* spricht, so wird er sicher keinen anderen meinen, als den Aristoteles. So und nicht anders wird es auch zu fassen sein, wenn in den mit Theorien versehenen Tier-, Pflanzen- und Steinbüchern der naturgeschichtliche Teil mit den Worten „ἐπεὶ δὲ φυσιολόγος περὶ καὶ“ eingeleitet wird. Es ist weiter nichts, als eine Berufung auf den Aristoteles, den „Naturkundigen“ schlechweg, nicht Anführung eines Buchtitels; als solcher wird das Wort „Physiologus“ überhaupt erst in ganz späten, dem Ursprunge sehr fernstehenden Rezensionen der hier in Frage stehenden Schrift gefaßt, der mit noch weniger Recht der Name „Physiologus“ beigelegt wird.

Noch ein Punkt ist hier zu erwähnen. Aristoteles sagt hist. anim. IX, 612 b 31 f.:

περὶ δὲ τὰς περισσότερας ἔστιν ἕτερα τοιαύτην ἔχοντα τὴν θεωρίαν· οὔτε γὰρ συνδυάζεσθαι θέλουσι πλείους, οὔτε προαπολείπονσι τὴν κοινωνίαν, πλὴν ἐὰν χῆρος ἢ χήρα γένηται. Dies gewinnt bei Athenaeus, IX, p. 394 a. b diese Gestalt: οὐκ ἀπολείπονσι (es ist von der φάσσα die Rede) δ' ἕως θανάτου οὔτε οἱ ἄρρενες τὰς θήλειας οὔτε αἱ θήλειαι τοὺς ἄρρενας, ἀλλὰ καὶ τελευτήσαντος χηρεύει ὁ ἐπολειπόμενος· τὸ δ' αὐτὸ ποιοῦσι καὶ κόρακες καὶ κορώναι καὶ κολοιοί. Es ist also das, was Aristoteles von einer Taubenart ausgesagt hatte, vom Pseudaristoteles geändert und auch auf die rabenartigen Vögel ausgedehnt: ganz in der Weise, wie es im „Buch der Naturgegenstände“ geschieht, während es in der ganzen naturgeschichtlichen Litteratur vor Athenaeus und Helian sonst nicht nachzuweisen ist. Eine sehr nahe Verwandtschaft unseres Textes mit einem zur Zeit des Athenaeus in Alexandria bekannten pseudaristotelischen Machwerke scheint mir hierdurch ziemlich sicher bewiesen zu sein; die Identität möchte ich nicht behaupten, vielmehr wird unser Text im ganzen wohl ein Auszug aus einem größeren pseudaristotelischen Werke sein, mag nun dessen Titel dem unserem Werke beigelegten gleich gelautet haben oder nicht. Möglich wären die Titel περὶ ζώων (ιστορίαι) (vgl. Origenes), ζωικά oder φυσικά (vgl. die Verzeichnisse aristotelischer und pseudaristotelischer Schriften bei Bal. Rose, Arist. pseudopigr. S. 12—22).

Für ein unter des Aristoteles Namen gehendes Werk wird die Hauptquelle natürlich Aristoteles selber gewesen sein. Der von anderen (Carus, Gesch. d. Zoologie, S. 121—136, Land, anecd. Syr. IV, S. 137 ff. in den Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln seines Physiologus) gelieferte Nachweis, daß eine große Anzahl der im Physiologus erzählten Geschichten ihre erste Grundlage bei Aristoteles habe, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Auch die Art und Weise, die der Sammler des Phys. in der Entlehnung seines Stoffes befolgte, ist bekannt; er war nicht wählerisch: Sachen, die von Aristoteles als Lügen und unsinniges Geschwätz bezeichnet wurden, nahm er mit derselben Überzeugungstreue auf, wie das, was Aristoteles als Resultat seiner eigenen Forschung aufstellte. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der Verfasser des Physiologus jene Fabeln als Sagen, die überall gang und gäbe waren, aus dem Munde des Volkes nahm und sie gewissermaßen trotz der Autorität des Aristoteles aufzeichnete, sondern die Verwandtschaft mit Aristoteles wird eine viel nähere sein; nicht bloß das mit Aristoteles übereinstimmende, sondern auch das ihm widersprechende und ausdrücklich von ihm verworfene wird doch wieder auf Grund der Autorität eben dieses Mannes für baare Münze ausgegeben. Jetzt verlorene, ältere Auszüge, in denen die Summe der aristotelischen Naturwissenschaft kurz zusammengefaßt war, mögen vielfach die Vermittler zwischen diesem verhältnismäßig späten Werke und dem echten Aristoteles abgeben, aber, ob direkt oder indirekt, die Herkunft der meisten Tiergeschichten aus Aristoteles auf litterarischem Wege läßt sich nicht in Abrede stellen. Beim „Buch der Naturgegenstände“ liegt dieser Sachverhalt noch klarer zu Tage, als beim eigentlichen „Physiologus“, denn das, was das erstere von dem letzteren ganz besonders unterscheidet, die allgemeinen Vorbemerkungen über Landtiere, Vögel und Fische, läßt sich zum großen Teile bestimmt als Entlehnung aus Aristoteles nachweisen.

Zu denen, die als Vermittler zwischen Aristoteles und dem „Buch der Naturgegenstände“ anzunehmen sind, gehört nun aber höchst wahrscheinlich auch Plinius. Hommel (S. XXXIV, Ann. 7) vermutet, daß der ursprüngliche, bloß die Tiergeschichten enthaltende Physiologus zu

den Quellen gehöre, die von Plinius in so großer Zahl benutzt wurden. Dazu stimmt allerdings sehr gut die große Übereinstimmung, welche viele Tiergeschichten des Physiologus und des B. d. N.-G. (und beim letzteren eine noch viel größere Anzahl, als bei ersterem) mit Erzählungen des Plinius zeigen. Aber ebenso gut kann das Verhältnis beider zu einander das umgekehrte gewesen sein, Plinius also zu den Quellen des Physiologus gehören. In der That scheinen viele auch der Erzählungen, die zuletzt auf Aristoteles zurückführen, nicht aus diesem direkt, sondern aus Plinius entlehnt zu sein, so z. B. die Geschichten vom Wildesel, Adler, Kranich, Schlange und anderes. Der Ausdruck lehnt sich zum Teil enger an Plinius an, als an Aristoteles, und daß dies nicht darum so ist, weil Plinius den Phyl. benutzt, wird durch die Thatsache erwiesen, daß meist im ganzen Zuschnitt der Erzählungen ein Fortschritt von Aristoteles zu Plinius und von diesem zum B. d. N.-G. sich beobachten läßt. Natürlich ist die dritte Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß beide auf eine dritte Schrift als gemeinsame Quelle zurückgehen, aber das B. d. N.-G. in der Form, wie es dem syrischen Übersetzer vorgelegen hat, und wie es die Urform des Physiologus darbietet, zeigt in seinem Wortlaute entschiedene Abhängigkeit von Plinius. So weisen die in allen Physiologis sich findenden Geschichten vom Hirsch, Schmeumon, dem Seeigel und der Echeneis jedenfalls, vielleicht auch die vom Delfin (im Phyl. *πῆλιν*, *serra marina* genannt), außerdem eine große Anzahl der nur dem „Buch der Naturgegenstände“ (und zwar so, wie es vom Basilus benutzt wurde) eigenen Geschichten ganz klar auf Plinius als Quelle zurück.

Doch noch eine ganze Reihe anderer Schriftsteller hat dem Verfasser des B. d. N.-G. Stoff für sein Werk liefern müssen. Als ältester ist hier Herodot zu nennen. Aus ihm stammt die Fabel von Echidna und Muräne, wobei wahrscheinlich auch Hesiod (theog. v. 297—304) mit benutzt ist; er berichtet eine der im Physiologus sich findenden Geschichten vom Löwen, und was das B. d. N.-G. vom Hasen sagt, scheint ebenfalls auf Herodot zurückzugehen.

Eine besonders reiche Fundgrube für Wundergeschichten aller Art bildeten die Berichte über den Alexanderzug. Aus diesen stammt denn auch ein ziemlicher Teil dessen, was das „Buch der Naturgegenstände“ uns erzählt. Mit einiger Sicherheit lassen sich zunächst die zwei Kapitel über den Walfisch (*κῆτος* resp. *espes* d. i. *ἀσπίς*, im Phyl. *ἀσπίδοχελώνη*), cap. 95 und 100, auf Nearch zurückführen. Das Kap. 100, welches auch in den Physiologus übergegangen ist, erzählt von den riesenhaften Meerungeheuern, die von Schiffen oft für Inseln gehalten werden und diese, wenn sie gelandet sind, samt den Schiffen in die Tiefe ziehen. Dies geht zurück auf den Bericht des Nearch, der uns von mehreren, z. B. Strabo XV, p. 725, erhalten ist, vgl. Nearchi fragmenta ed. Müller, p. 66, fr. 25. Das andere Kapitel unseres Textes (c. 95), welches nur diesem eigen ist, berichtet in sehr lebendiger Weise vom Fang eines Walfisches und der Verwendung seines Fleisches und seiner Knochen; die Knochen werden als Gebälk für Gebäude gebraucht. Dieses letztere ist zuerst von Beschreibern des Alexanderzuges berichtet worden. Während bei Strabo XV, p. 725 das eigentliche Citat aus Nearch erst nach der Erwähnung dieser Thatsache beginnt, spricht die Form, in der Plinius h. n. IX, 7 dasselbe berichtet, mehr dafür, daß alles aus einer Quelle stammt. Es ist nun sehr wohl möglich, daß das betr. Kapitel unseres Textes nicht aus Plinius oder Strabo, sondern direkt aus der auch diesen vorliegenden Quelle geschöpft ist, mag diese nun Nearch oder eine andere ältere Beschreibung des Alexanderzuges

gewesen sein. Auch vom Papagei, dem *Τριζών ὄρνειον*, kam zuerst durch Nearch Kunde nach der griechischen Welt. Schon er hatte berichtet, daß diese Vögel die menschliche Sprache nachzuahmen vermöchten. Unser Text setzt voraus, daß seinen Lesern dieser Vogel durchaus bekannt sei, und giebt die Art und Weise an, wie man ihm zum Sprechen bringe; dies Kapitel weist also auf eine Zeit, wo Papageien in Alexandrien (der Heimat des Physiologus) nicht mehr zu den großen Seltenheiten gehörten. Nach Clemens von Alexandrien (paed. III, 5, 30, ed. Dindorf I, S. 350) gehörte es zu seiner Zeit (Wende des 2. und 3. Jahrh. n. Chr.) gewissermaßen zum guten Ton in Alexandrien, Papageien im Käfig zu halten. Doch ist es darum nicht nötig, die Abfassung des B. d. N.-G. bis auf diese Zeit hinabzusetzen, da schon in einem Festaufzuge des Ptolemaeus II Philadelphus unter den aufgeführten Tieren sich Papageien befinden (Athenaens V, p. 196 a—203 b), und bei der Tierliebhaberei der Ptolemaeer (bes. Ptol. VII, vgl. Hommel, S. XXXIV, Note 5) auch die Papageien sicher ziemlich bald in Alexandrien allgemeiner bekannt geworden sind.

Neben Nearch steht als spät entstandener, aber um seiner Wunderbarkeiten willen um so beliebter Bericht über die Alexanderfahrt der Roman des Pseudo-Kallisthenes. Auch dieser scheint von einem gewissen Einfluß auf die Entstehung des B. d. N.-G. gewesen zu sein. Jedenfalls stammt aus Pseudo-Kallisthenes das Kapitel vom Sandstrom (vgl. Ps.-Kall. II, 30), vielleicht ist auch die im B. d. N.-G. wie im Physiologus sich findende wunderliche Vertauschung und Vermischung von Sirenen und Centauren auf ihn zurückzuführen (vgl. Ps.-K. II, 42), wenn nicht hier der einzige Grund die Fassung gewisser alttestamentlicher Stellen in der Septuaginta ist (vgl. Carus, a. a. O. S. 122; Land, S. 142).

Vom Elefanten erzählt der Physiologus die schon oben erwähnte Fabel, daß er wegen der Gelenklosigkeit seiner Beine sich nicht niederlegen könne und einmal umgefallen nicht imstande sei aufzustehen. Darum lehne er sich beim Schlafen an einen bestimmten Baum, und man fange ihn dadurch, daß man den Baum umsäge und jenen dadurch zu Fall bringe. Diese Geschichte, die Caesar ebenso vom Elch erzählt, findet sich vom Elefanten zuerst bei Diodorus Siculus (III, 27), der hier aber vielleicht nur nach Agatharchides (am Hofe Ptolemaeus VI Philometor) berichtet, der für III c. 11—54 überhaupt die Quelle des Diodorus ist (vgl. Nicolai, griech. Literaturgesch. II, 534), und auf den das Kapitel des B. d. N.-G. auch direkt zurückgehen kann.

Zu den Quellen des B. d. N.-G. gehört ferner ganz offenbar Isidorus von Charax. Was der Physiologus von der Perle sagt, ist nur ein ganz dürftiger Rest des großen Kapitels, in welchem das B. d. N.-G. von der Entstehung, dem Wachstum und dem Fange der Perle spricht. Dieses Kapitel stimmt seinem Inhalte nach ziemlich genau mit dem überein, was Isidorus (bei Athenaeus III, 93 e. f.) von der Entstehung der Perle sagt. Doch ist es nicht, wie man zunächst vermuten könnte, erst aus Athenaeus abgeschrieben, denn das B. d. N.-G. berichtet ausführlicher und zwar in einer Weise, daß es eher den Anschein hat, als habe Athenaeus den Bericht des Isidorus abgekürzt, als daß das B. d. N.-G. den Text des Athenaeus mit Zusätzen versehen habe. Schon Plinius gab übrigens (h. n. IX, 107 f.) die Erzählung des Isidorus in einer Gestalt wieder, die in manchen Ausdrücken einige Ähnlichkeit mit unserem Texte zeigt.

Schon Land hat in seiner Ausgabe des Physiologus darauf hingewiesen, daß die Eigenschaften, die vom Physiologus gewissen Steinen beigelegt werden, zum größten Teile ebenfalls

von Dioscorides (*mat. medica*) angeführt werden. Wahrscheinlich wird auch er zu den Quellen des Physiologus gehören, obgleich nicht zu leugnen ist, daß die Berührungen zwischen beiden Schriften zum Teil nur sehr lose sind. Doch darf man trotzdem wohl auf ein näheres Verhältnis zwischen dem Physiologus und Dioscorides schließen, da mehrfach Dioscorides der einzige ist, der von den betreffenden Steinen etwas Ähnliches aussagt, wie der Physiologus.

Keine der bisher genannten Quellen hat uns über das erste Jahrhundert n. Chr. hinausgeführt; wir würden aber die Abfassung des „Buchs der Naturgegenstände“ frühestens etwa in die Mitte des zweiten Jahrhunderts setzen dürfen, wenn sich bestimmt nachweisen ließe, daß Plutarch zu den Quellen unserer Schrift gehört habe. Ein strenger Beweis läßt sich dafür aber nicht liefern. Übereinstimmungen zwischen dem B. d. N. = G. und Plutarchs Schrift *de sollertia animalium* finden sich zwar mehrere, keine ist jedoch von der Art, daß sich daraus eine Folgerung betreffs des Verhältnisses ziehen läßt, in welchem beide zu einander stehen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß Plutarch zum Verf. des B. d. N. = G. oder umgekehrt dieser zu jenem im Verhältnis unmittelbarer Abhängigkeit stehe, sondern die Annahme einer beiden gemeinsamen Quelle erklärt die Übereinstimmungen genügend. Jene schon an einer früheren Stelle von uns erwähnte Abweichung des B. d. N. = G. von Plutarch, Aelian und Basilus (im Kapitel vom Hunde) ist auch nicht geeignet, den Text des B. d. N. = G. als den späteren und abhängigen erscheinen zu lassen. Die Form der Darstellung ist hier die einfachere, bei Plutarch dagegen, von dem Aelian und Basilus sich führen lassen, ist sie schon rhetorisch zugestutzt. Ebenjowenig aber, wie eine Abhängigkeit des B. d. N. = G. vom Plutarch kann das Gegenteil bewiesen werden; wir müssen uns mit der Erkenntnis begnügen, daß thatsächlich in irgend welcher Weise beide mit einander zusammenhängen, das wie aber auf sich beruhen lassen.

Jedenfalls aber würde, selbst wenn Plutarch zu den Quellen des B. d. N. = G. gehörte, die Entstehung dieser Schrift nicht später als in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu setzen sein. Denn die anderen Schriftsteller, die in ihrem Inhalte Berührungen mit dem B. d. N. = G. zeigen, Aelian und Oppian (sowohl *Halieutica* als *Cynegetica*), können unmöglich zu den Quellen unserer Schrift gezählt werden. Die meisten Übereinstimmungen des Inhalts erklären sich leicht aus der Gemeinsamkeit der Quellen, Aristoteles und Plinius; die wenigen Sachen, die nur das B. d. N. = G. und Aelian gemeinsam haben (so namentlich die Erzählung vom Achat, der zum Perlenfange gebraucht wird), machen nicht den Eindruck, als sei Aelian vom Verfasser des B. d. N. = G. benutzt worden; bei Oppian, der fast noch mehr als Aelian seine Quellen verändert, ist es noch viel unwahrscheinlicher.

Noch ist etwas über die Herkunft des unserem Texte eigentümlichen Abschnittes geographischen Inhalts zu sagen. Daß er zum B. d. N. = G. in seiner ersten Gestalt gehört habe, läßt sich nicht ohne weiteres abweisen. Hat doch auch Antigonus Carystius (der nur insofern mit unserem Texte zusammenhängt, als beide auf Aristoteles zurückgehen) in seine Schrift, die der Hauptsache nach ebenso wie das B. d. N. = G. über Tiere handelt, allerhand Geographisches hineingezogen. Andererseits ist aber ebenjowohl möglich, daß diese geographischen Kapitel erst vom syrischen Übersetzer angefügt wurden, und dann durch einen Zufall beim Abschreiben mitten in das Werk hineinkamen. Daß ein paar unserer Kapitel auch im *Hexaemeroncommentar* des Pseudo-Eustathius vorkommen, genügt nicht, um die ursprüngliche Zugehörigkeit derselben

zum B. d. N.=G. zu beweisen. Denn Ps.=Eustathius giebt sie nicht in der Form, wie sie in unserem Text sich finden, sondern so, wie sie in dessen Quelle stehen, dem *bellum Iudaicum* des Flavius Josephus. Doch ist wieder zu gunsten der Zugehörigkeit dieses Abschnitts zum B. d. N.=G. geltend zu machen, daß die korrupte Gestalt der Kapitel sehr wohl erst vom syrischen Übersetzer herrühren kann.*) Es ist also immerhin möglich, daß auch Josephus zu den Quellen des B. d. N.=G. gehört; betreffs der Abfassungszeit dieses Werkes wird dadurch aber ja nichts geändert!

Den Grundstock unseres Werkes und somit auch des Physiologus bilden also, das ist das Resultat unserer bisherigen Untersuchung, naturgeschichtliche Schriften und Reisebeschreibungen, wie sie im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christo im Umlauf waren. Die ursprüngliche Anlage des B. d. N.=G. ist die eines naturgeschichtlichen Werkes, und das naturgeschichtliche Interesse steht durchaus im Vordergrund. Es findet sich aber ein anderes Element in den Erzählungen sowohl des Physiologus als auch des B. d. N.=G. stark vertreten, das mit der griechischen Naturforschung nichts gemein hat, und doch einen großen Einfluß auf sie ausgeübt hat: die ägyptische Mythologie. In welchem Grade diese mythologischen Anschauungen auf altägyptische zurückgehen, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen; jedenfalls galten sie in der Zeit der Römerherrschaft für altägyptisch, und einige von ihnen sind neuerdings auch in alten hieroglyphischen Texten (z. B. im Totenbuch) nachgewiesen worden. Schon Land und noch ausdrücklicher Hommel haben auf die vielfachen Berührungspunkte aufmerksam gemacht, welche die Geschichten des Physiologus mit den Hieroglyphica des ägyptischen Priesters Horapollo zeigen; die Übereinstimmungen des B. d. N.=G. mit dieser Schrift sind aber noch weit größer: von gegen dreißig Tieren erzählt Horapollo dasjenige, oder jedenfalls einen Teil dessen, was das B. d. N.=G. von ihnen zu berichten weiß. Es sind dies Löwe, Panther, Biber, Hyäne, Elefant, Pferd, Hirsch, Stier, Wildesel (bei Horapollo statt dessen das Nilpferd), Schneumon, Kranich, Adler, Phönix, Wiedehopf, Krähe, Schwalbe, Taube, Habicht, Geier, Storch (im B. d. N.=G. von der Krähe erzählt, vgl. oben), Fledermaus, Schlange, Echidna, Ameise, Mistkäfer, Maulwurf, Skarab, Basilisk, Salamander. Nun ist aber die Schrift des Horapollo keineswegs geeignet uns Aufschluß über die Anschauungen der alten Ägypter zu verschaffen (vgl. Horapollinis Niloi Hieroglyphica ed. Leemans S. XII ff. der Einleitung), vielmehr haben wir hier einen verhältnismäßig späten Versuch vor uns, für die Erklärung der nicht mehr verständlichen Hieroglyphen Material herbeizuschaffen. Es lassen sich mancherlei Einflüsse bei Horapollo nachweisen, die mit ägyptischer Mythologie nichts zu thun haben; ganz besonders die Tiergeschichten und Fabeln, wie sie auch bei Griechen und Römern verbreitet waren. Die Annahme, daß Horapollos Hieroglyphica zu den Quellen des Physiologus gehört haben, hat daher weniger Wahrscheinlichkeit für sich, als die andere, daß das „Buch der Naturgegen-

*) Er leistet hier schier unglaubliches in Verwechslungen. Was Josephus (bell. Iud. IV, 8, 4) vom Toten Meere sagt, wird von ihm teils vom See Genezareth, teils vom Schilfmeer (= Rotes Meer) berichtet, diesem letzteren aber doch im Verlauf der Rede der Name „Rotes Meer“ zugeteilt, infolge einer nur im Syrischen möglichen Verwechslung der Name „Schilfmeer“ als „Meer des Endes“ verstanden, und dieser Name daraus abgeleitet, daß dieses Meer „das Ende des von Indien kommenden Ozeans“ sei.

stände" dem Horapollo zu einem großen Teile den Stoff für seine Schrift geliefert habe. Können wir somit auch nicht alles, was Horapollo uns bietet, für altägyptisch halten, so ist doch andererseits manches durch unverdächtige und alte Zeugen bestätigt und zum Teil neuerdings als echt ägyptisch nachgewiesen worden (vgl. Hommel S. XV). Bestimmt läßt sich dies behaupten vom Phönix, Geier, Mistkäfer, Wildesel, wahrscheinlich ist es beim Pelikan, Wiedehopf, Habicht, Antilope. Unseres Erachtens ist der Umstand hier vom größten Gewicht, daß Diodorus Siculus, Clemens von Alexandrien und Eusebius von Cäsarea, der letztere aus Porphyrius, mehrere Geschichten des Physiologus im Zusammenhange ihrer Erörterungen über die ägyptische Mythologie berichten.

Die Geschichte vom Phönix scheint in unserem Texte zwar durch die Erzählung Herodots (II, 73) beeinflusst, geht aber nachweislich auf altägyptische Anschauungen zurück. Er kommt bereits im Totenbuche vor und ist schon hier zur Lehre von der Auferstehung in Beziehung gesetzt (vgl. Hommel, S. XXXIX Note 19); im Physiologus sind zum Teil noch die koptischen Namen der Monate enthalten, in denen die Verbrennung des Phönix vor sich geht. Vom Mistkäfer (Scarabaeus) berichtet der Physiologus mehr als das B. d. N. = G.; die Erzählung des Physiologus beruht durchaus auf ägyptischen Anschauungen, wie sie von Plutarch (de Iside et Osiri), Clemens von Alexandrien und Eusebius (nach Porphyrius) wiedergegeben werden. Ebenfalls was vom Geier im B. d. N. = G. und im Physiologus steht, hat seinen Ursprung in ägyptischer Mythologie (vgl. Leemans, zu Horap. hierogl. S. 171), und auch die Geschichte vom Wiedehopf bezeichnet Melian (de nat. anim. X, 16) ausdrücklich als mit den religiösen Anschauungen der Ägypter zusammenhängend; bei Horapollo heißt der Vogel *zovzoίqa*. Sind nun auch die Folgerungen nicht richtig, die Horapollo und nach seinem Vorgange Champollion aus dieser Geschichte zur Erklärung der ägyptischen Götterfiguren zogen (vgl. Ebers, Durch Gosen zum Sinai S. 515), so ist doch die Zugehörigkeit des Wiedehopfs zum Kreise der den Ägyptern religiös bedeutsamen Tiere nicht zu bestreiten. Betreffs der verschiedenen Geschichten vom Wildesel ist eine großartige Vermischung mehrerer Tiere zu konstatieren; Wildesel, Nilpferd, Dryxantilope, Affe sind in den verschiedenen Berichten (B. d. N. = G., Physiologus, Horapollo, Plutarch) in einer Weise mit einander vertauscht, daß es gegenwärtig unmöglich ist, auseinanderzuhalten, was vom einen, und was vom anderen Tiere in Wirklichkeit gilt. Daß aber auch hier altägyptische Vorstellungen zu Grunde liegen, scheint sicher zu sein (vgl. Hommel S. XL, Note 19).

Daß Anschauungen, die zum Kreise der religiösen Vorstellungen des ägyptischen Volkes in der Römerzeit gehörten, auf die Entstehung des Physiologus sowohl wie des B. d. N. = G. einen gewissen Einfluß ausgeübt haben, ist auf jeden Fall anzunehmen, wenn auch nicht überall mehr nachzuweisen ist, wie weit sie auf der alten ägyptischen Mythologie beruhen. Namentlich dieser Punkt, die Verquickung der griechischen Naturbeschreibung mit ägyptisch-mythologischen Elementen, ist eine bedeutende Stütze für die Annahme, daß Alexandrien die Heimat des Physiologus und ebenso des „Buchs der Naturgegenstände“ sei. Diese Annahme erklärt auch am besten das Hereinspielen von Ausdrücken und Anschauungen, die weder griechisch, noch ägyptisch, sondern alttestamentlich-jüdisch sind. Wenn irgendwo, so war in Alexandrien der geeignete Boden für das Aufwachsen einer Litteratur, die keiner der drei genannten

Nationen ausschließlich angehörte, sondern in gewisser Weise international war. Der Einfluß, den die griechische Philosophie auf das alexandrinische Judentum ausübte, ist so offenbar und bekannt, daß es fast trivial erscheinen könnte, an dieser Stelle überhaupt daran zu erinnern. Weniger klar ist es, wie weit das Judentum auf die heidnische Litteratur Alexandriens eingewirkt habe; denn ob die Übereinstimmung, die an einigen Punkten die symbolische Deutung der Tiere bei Horapollon mit der bei Philo von Alexandrien zeigt, in diesem Sinne aufzufassen sei, kann zweifelhaft sein, da möglicherweise die Tiersymbolik Philos im Grunde auf ägyptische Anschauungen zurückgeht. Seit Philo hat aber die Religionsmengerei eine solche Ausdehnung gewonnen, daß es uns nicht wundern darf, wenn wir in einem Werk des zweiten Jahrhunderts neben ägyptisch-mythologischen Vorstellungen auch alttestamentlich-jüdischen Elementen begegnen. Der mit Theorien verfehene Physiologus kann hier nicht in Betracht kommen, da die Theorien christlichen Ursprungs sind, und etwaige Anklänge an die Bibel auch im naturgeschichtlichen Teil sehr wohl erst durch die christlichen Ausleger hineingekommen sein können. Anders verhält es sich mit dem „Buch der Naturgegenstände“. Von irgend welcher Theorie findet sich keine Spur, und dennoch lassen sich Bezüge auf das Alte Testament in ziemlich großer Zahl nachweisen, haben also zu dem ursprünglichen, vorwiegend naturgeschichtlichen Werke gehört.

Schon die Anordnung der Tiere zeigt aufs deutlichste den Einfluß des Alten Testaments. In den mosaischen Speisegesetzen (Lev. 11 und Deuter. 14) zerfallen die Tiere in vier Klassen: Landtiere, Vögel, Fische und Gewürm. An sich ist diese Einteilung ja nicht auffällig, sie wird es erst durch die nähere Ausführung, namentlich der vierten Klasse, des Gewürms. Diese Klasse zerfällt nämlich wieder in die beiden Unterabteilungen „fliegendes Gewürm“ (*ἐρπετα τῶν πετιῶν*) und „kriechendes Gewürm“ (*ἐρπετα ἐπὶ τῆς γῆς*). Ersteres sind die verschiedenen Heuschreckenarten, zu letzterem gehören neben Eidechse und Landkrokodil unter anderen auch Wiesel, Maus und Maulwurf (LXX). Nach diesem Prinzip sind die Tiere auch im B. d. N.-G. angeordnet: die Fledermaus, cap. 60, gehört zu den Vögeln, die Heuschrecke bildet den Übergang von den *πετιῶν* zu den *ἐρπετα*, und als *ἐρπετα ἐπὶ τῆς γῆς* folgen dann cap. 65–79: Schlange, Sonneneidechse, Echidna, Skorpion, Wiesel, Maus, Krokodil, Eidechse, Wurm, Ameise, Ameisenlöwe, Mistkäfer, Mücke, Floh*), Maulwurf. Doch nicht nur die Anlage im großen und ganzen ist durch das Alte Testament beeinflusst, sondern auch im einzelnen läßt sich deutlich alttestamentlich-jüdische Naturbetrachtung erkennen. Die Verjüngung des Adlers (Jes. 40, 36. Ps. 103, 5), die Geschichte vom Eierstehlen des Rebhuhns (Jerem. 17, 11), die Hülflosigkeit der von ihren Eltern verlassenen jungen Raben (Hiob 38, 49), ja die Existenz des Ameisenlöwen (*μυρμηρολέων* Hiob 4, 11) und wahrscheinlich auch des Einhorn (*μονόκερος*) beruhen ganz offenbar auf dem Alten Testament und zwar nach der Übersetzung der Septuaginta. Die Vergleichung des Heuschreckenschwarmes mit einem Kriegsheere ist echt alttestamentlich (Prov. 20, 27.

*) Den Mistkäfer hat wohl sein Aufenthalt auf der Erde und die Aufbewahrung der Eier im Mist, die Mücke ihre Entstehung aus dem Schlamme, die hier behauptet wird, an diese Stelle verwiesen. Der Floh schloß sich an die Mücke an als gleich lästiges Ungeziefer; die beiden Kapitel geben Mittel zur Vertreibung dieses Getiers an.

Joel cap. 2), und auch das was das B. d. N.-G. von Gazelle, Kanarienvogel, Fabel, Taube, Ameise sagt, klingt sehr an alttestamentliche Ausdrücke an (vgl. Cant. 8, 14. Ps. 102, 7. Hiob 39, 26. Ps. 68, 14. Prov. 6, 6 ff.). Daß die Wachtel als Seevogel gefaßt wird, ist nur aus Num. 11, 31 zu erklären, und endlich ist die sonst auf einer weit verbreiteten, klassischen Fabel beruhende Erzählung, wie der Hirsch Schlangen verzehrt, am Schluß auf eine deutliche Anspielung auf Ps. 41, 2 (LXX) zugespitzt. Und nicht bloß das Alte Testament, sondern auch spätere jüdische Anschauungen lassen sich im B. d. N.-G. spüren: denn was im Kap. 93 über den Leviathan gesagt wird (daß er nur in einem Exemplare ohne Nachkommen von Anfang an existiere), steht offenbar im Zusammenhang mit den rabbinischen Fabeln über dieses Tier. Weniger charakteristisch, aber doch immerhin beachtenswert ist die Übereinstimmung, die unser Text an einigen Punkten mit Philo von Alexandrien zeigt. Fast mit denselben Worten, wie das B. d. N.-G., spricht Philo von den schönen Farben der Taube (I, 383 de ebrietate) und von der Menschenähnlichkeit der Turteltaube (I, 506 quis rer. div. heres). Es ist daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß auch Philo, ebenso wie möglicherweise Josephus, zu den Quellen des Physiologus gerechnet werden muß.

Das „Buch der Naturgegenstände“, die Urform des Physiologus, zeigt sich somit als ein wunderliches Gemisch aus griechischer Naturwissenschaft, ägyptischer Mythologie und alttestamentlich-jüdischer Naturbetrachtung. Auch mag wohl hin und wieder semitische Mythologie zur endgültigen Ausgestaltung des Textes mit beigetragen haben, doch kann man hier nur Vermutungen aufstellen, die bei dem sehr fragmentarischen Zustande unserer Kenntnis vom semitischen, speziell syrischen, Heidentume von ziemlich zweifelhafter Wahrscheinlichkeit sind. Das läßt sich nach dem bisherigen mit einiger Sicherheit behaupten, daß der Text, dem unsere Untersuchung gilt, wohl gegen das Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts in Alexandrien entstanden ist, die Frage nach dem Verfasser bleibt jedoch nach wie vor eine offene. Cahier hat (vgl. Land, aneed. Syr. IV, S. 128 ff.) auf den „Ägypter“ Tatian geraten, doch sind die von ihm dafür beigebrachten Gründe von Land a. a. O. in durchaus überzeugender Weise widerlegt worden. Denn Cahier bezog die eigenen Worte Tatians, daß er eine Schrift *περὶ ζώων* verfaßt habe, auf den mit Theorien versehenen Physiologus und suchte in den Theorien den Gnosticismus Tatians nachzuweisen. Mit Recht hat Land diesen Versuch als verfehlt bezeichnet, denn die angeblichen Spuren des Gnosticismus lassen sich auch innerhalb der katholischen Kirche nachweisen, und zwar in Alexandrien, bei Origenes. Tatsache ist freilich, daß Tatian, sei es vor seinem Übertritt zum Christentum, sei es nachher, ein Buch über die Tiere verfaßt hat, das einen gewissen moralisierenden Zweck gehabt zu haben scheint. Dies geht hervor aus seinen eigenen Worten, wie sie bei Land S. 128 angeführt sind: *ἔστι γὰρ ἄνθρωπος οὐχ ὥσπερ οἱ καρζόφωνοι δογματίζουσι, ζῶον λογικόν, τοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν, δεκτικὸν γὰρ καὶ αὐτοὺς καὶ τὰ ἄλογα τοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικά. μόνος δὲ ἄνθρωπος εἰζὼν καὶ ὁμοίωσις τοῦ Θεοῦ. λέγω δὲ ἄνθρωπον, οὐχὶ τὸν ὅμοιον τοῖς ζώοις πράττοντα, ἀλλὰ τὸν πόρρω μὲν ἀνθρωπότητος πρὸς αὐτὸν δὲ τὸν Θεὸν κενωρηκότα. καὶ περὶ μὲν τούτων ἐν τῷ περὶ ζώων ἀκριβέστερον ἡμῶν συντάτταται.* Ein gewisser moralisierender Zweck schimmert auch im „Buch der Naturgegenstände“ hindurch, indem ganz besonders das moralische Verhalten der Tiere zum Gegenstande der Betrachtung gemacht wird. Dieser Grund ist aber zu schwach, um darauf die Hypothese zu bauen, daß Tatian der Verfasser

des Buches gewesen sei. Denn auch bei anderen, Gnostikern wie Katholiken, war es weit verbreitete Sitte, ihre Leser darauf hinzuweisen, wie viel höher oft die Tiere in sittlicher Hinsicht ständen, als der Mensch. — Für die Entstehung des Buches in gnostischen Kreisen würde etwa die Vermischung der verschiedenartigsten Elemente in demselben anzuführen sein, aber so lange nicht sichere äußere Zeugnisse zu den inneren Gründen hinzukommen, ist es gewagt, irgend etwas Bestimmtes über den Verfasser des B. d. N. u. G. mutmaßen zu wollen.

Dieses an sich schon so buntscheckige Werk erhielt durch die allegorische Auslegung, die ihm von christlicher Seite zu teil wurde, einen noch sonderbareren Charakter. Wann diese Auslegung an den Text angehängt wurde, und von wem, ist, wie so manches an diesem rätselhaften Buche, bis jetzt völlig unbekannt und wird auch wohl kaum jemals völlig sicher nachgewiesen werden können. Nur ziemlich allgemeine Vermutungen lassen sich darüber aufstellen. Die ganze Manier der Auslegung ist echt alexandrinisch, und schon bei Philo von Alexandrien lassen sich Beispiele dafür nachweisen. Ein Beispiel möge genügen; das „Buch der Naturgegenstände“ sagt von der Turteltaube: „sie wohnt in der Einsamkeit und mag nicht unter vielen sein;“ damit vergleiche man Philo, *quis rer. div. heres* M. I, 506: *περιστερεῖ μὲν ὁ ἡμέτερος νοῦς, ἐπειδὴ τιθασσὸν καὶ σύντροπον ἡμῶν ἐστὶ τὸ ζῷον, ἐκάζεται, τῷ δὲ τούτου παραδείγματι ἡ τρογὼν. ὁ γὰρ Θεοῦ λόγος φιλέρημος καὶ μονωτικός, ἐν ὅλῳ τῶν γενομένων καὶ φθορομένων οὐχὶ γνωστός, ἀλλ' ἄνω φοιτᾷν ἐιδυσμένος ἀεί, καὶ ἐνὶ ὁπαδὸς εἶναι μεμελετηκώς.* Diese Auslegungsmethode wird auf christlichem Gebiete zuerst im Barnabasbriefe angewandt, wo die mosaischen Speisegebote vermittelt der selben als auch für Christen noch gültig nachgewiesen werden; denn unter den verbotenen Tieren hat Moses gewisse Klassen von Menschen verstanden, und die Gesetze haben also den Sinn, daß der Umgang mit solchen Leuten zu vermeiden sei (ep. Barn. c. X). Zu besonderer Blüte gelangte diese Kunst der allegorischen Auslegung jedoch erst in der von Pantaenus begründeten Schule, und speziell in Clemens von Alexandrien und Origenes. Diese beiden haben die Theorie vom mehrfachen Schriftsinne ausgebildet und dementsprechend namentlich auch die Stellen des Alten und des Neuen Testaments allegorisch gedeutet, in denen von Tieren die Rede ist. Fraglich ist dabei jedoch noch, ob die beiden genannten Männer in ihrer allegorischen Auslegung und Deutung jener Bibelstellen sich an den mit „Theorien“ versehenen Physiologus angeschlossen haben, oder nicht. Hommel meint (S. XXXV), daß das erstere der Fall sei, wenigstens habe Origenes bereits den Physiologus fast wörtlich citiert. Ich kann dem nicht beistimmen. Die betreffende Stelle bei Origenes lautet (vgl. Land, a. a. O. S. 127): *sed multo convenientius aptabitur huic loco (Gen. 49, 9) mystica expositio, in qua catulus leonis Christus non solum tropice, verum etiam physice designatur: nam Physiologus de catulo leonis haec scribit, quod cum fuerit natus tribus diebus et tribus noctibus dormiat, tum deinde patris fremitu vel rugitu tanquam tremefactus cubilis locus suscitetur catulum dormientem. Iste catulus ergo ascendit ex germine etc.* Aus diesen Worten geht nach meiner Ansicht nur soviel hervor, daß Origenes ein Buch benutzt hat, in welchem diese Geschichte sich vorfand; daß auch die Allegorie von ihm aus jenem Buche entlehnt sei, läßt sich aber nicht dadurch beweisen. — Noch unwahrscheinlicher ist es, daß Clemens den mit Theorien versehenen Physiologus gekannt haben sollte. Er giebt freilich mehrfach allegorische Deutungen von Tieren (vgl. namentl. strom. IV, 16, 100, ed. Dind. II, p. 374: *γενήματα*

ἐχιδνῶν τοὺς τοιοῦτους ἐκάλεσεν τοὺς φιληδότους, τοὺς γαστρὶ καὶ αἰδοῖσι δουλεύοντας, καὶ τὰς ἀλλήλων διὰ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας ἀποτέμνοντας κεφαλὰς), doch ist keine seiner Deutungen geeignet, aus ihr die Existenz einer von ihm benutzten Sammlung von derartigen Allegorien zu folgern. Die Worte strom. IV, 1, 3 (*ἡ γοῦν κατὰ τὸν τῆς ἀληθείας κανόνα γνωστικῆς παραδόσεως φυσιολογία, μᾶλλον δὲ ἐποπτεία, ἐκ τοῦ περὶ κοσμογονίας ἡρτηται λόγον, ἐνθενδε ἀναβαίνουσα ἐπὶ τὸ θεολογικὸν εἶδος*) beziehen sich überhaupt gar nicht auf eine symbolische Auslegung des „*φυσιολόγος*“, oder überhaupt der Naturgeschichte, sondern auf den Gegensatz der christlichen, auf göttlicher Offenbarung beruhenden Anschauung von der Welterschöpfung zu den kosmogonischen Spekulationen der griechischen Philosophie.

Ist es somit unmöglich, die Existenz des mit Theorien versehenen Physiologus aus Anklängen bei Clemens und Origenes zu beweisen, so scheint andererseits Basilus der Große ein Werk gekannt zu haben, welches in der Weise des Physiologus die Tiere symbolisch faßte. Er macht (in Hexaemeron hom. IX, opp. ed. Garnier I, p. 80 C) ganz entschieden Front gegen solche, denen es als der Bibel unwürdig erscheine, von Tieren oder Kräutern zu sprechen, und die daher jene Gegenstände symbolisch betrachtet wissen wollen. Er dagegen verstehe jedes Wort nach seinem buchstäblichen Sinne. In der That unterscheiden sich die erbaulichen Betrachtungen, die er an die Tiergeschichten anschließt, von den Theorien des Physiologus durch das Fehlen der für den letzteren so charakteristischen Symbolik. Seine Worte sind aber offenbar gegen Origenes gerichtet, dessen Grundsatz eben war, überall die symbolische und allegorische Auslegung anzuwenden, wo die buchstäbliche Fassung des Textes einen Sinn ergebe, der der Bibel unwürdig sei. Leider ist der Kommentar des Origenes zum Hexaemeron verloren, er würde uns sicher den besten Aufschluß geben über den Ursprung der Theorien zum Physiologus. Daß sich manche zum Teil heterodoxe Ansichten des Physiologus gerade auch bei Origenes finden, hat Land (S. 129 gegen Cahier) nachgewiesen, die Zahl der Übereinstimmungen würde sich vielleicht noch vermehren lassen. Die Frage ist nur noch, wie wir uns das Hinzutreten der Theorien zum Texte zu denken haben. Land beschreibt den Vorgang in folgender Weise (S. 127 f.): das zum Gebrauch der Rhetoren gesammelte Collectaneum von Tiergeschichten wurde von den alexandrinischen Theologen benutzt, indem je nach Bedürfnis das eine oder andere Kapitel zur Erläuterung biblischer Tiere herangezogen wurde; wo sich keine Geschichte fand, wie beim Ameisenlöwen, wurde eine neue erdacht. Nachdem nun diese Geschichten einmal mit den Bibelstellen eng verbunden waren, wurden sie selber allegorisiert, und nach ihrem Muster dann allmählich auch die, welche keinen Anhalt in der Bibel hatten. Endlich wurden die überall zerstreuten Kapitel samt den Theorien aus den verschiedenen Kommentaren, Predigten u. s. w. excerpiert und zu einer Schrift vereinigt, die man als die Grundlage des Physiologus ansehen muß. — Ich glaube nicht, daß wir uns den Vorgang so zu denken haben. Meiner Ansicht nach ist es wahrscheinlicher, daß die Theorien auf eine bestimmte Autorität zurückgehen, und zwar ist das nächstliegende, dabei an Origenes zu denken. Wie Basilus in seinen Predigten zur Schöpfungsgeschichte Anlaß nimmt, sich weitläufig über die Natur einer großen Anzahl von Tieren zu äußern, so hat auch wohl, wie wir vermuten können, Origenes in seinem Hexaemeronkommentar die Geschichten des auch anderswo (vgl. oben S. 12) von ihm benutzten Buchs „über die Tiere“ nach seiner Weise allegorisch ausgelegt, und ein Überrest dieser Auslegung ist der

„Physiologus“. Daher auch wohl der Widerspruch des Basilus gegen die Methode des Origenes gerade an jener Stelle.

Freilich, den Namen des Origenes trägt keiner der Physiologi. Das ist aber sehr wohl erklärlich, denn Origenes fiel dem Hasse der Monophysiten zum Opfer: er wurde drei Jahrhunderte nach seinem Tode von einer Synode für irrgläubig erklärt. Schon lange vorher wurde versucht, seinen Einfluß zu brechen, und wo dies nicht mehr möglich war, wurde wenigstens sein Name getilgt, und an dessen Stelle andere gesetzt. Der Physiologus wurde Männern wie Epiphanius, Ambrosius, Chrysostomus zugeschrieben; daß dies fälschlich geschah, dessen war man sich in der ersten Zeit sehr wohl bewußt: davon zeugt das Edikt des Papstes Gelasius aus dem Jahre 496, in welchem neben anderen Schriften auch der Physiologus verworfen wird („*liber Physiologus, qui ab haereticis conscriptus est, et S. Ambrosii nomine signatus*“ vgl. Land, S. 131). Die Methode des Origenes aber brach sich siegreich Bahn. Schon Gregor der Große wandte den Physiologus in seiner Auslegung des Hiob an, und fortan spielt die genannte Schrift das ganze Mittelalter hindurch nicht nur in der Schriftauslegung, sondern auch in der Naturkunde die wichtigste Rolle, bis endlich das Erstehen einer wirklichen Naturwissenschaft seiner Herrschaft ein Ende bereitet.



„Physiologus“. Daher auch Origenes gerade an jener Stelle

Freilich, den Namen des Origenes, denn Origenes fiel hundert Jahre nach seinem Tode nicht mehr in Betracht, wurde versucht, seinen Einfluß auf sein Name getilgt, und an dessen Stelle Epiphanius, Ambrosius, Chrysostomus sich in der ersten Zeit sehr weit verbreitete. Im Jahre 496, in welchem neben dem Physiologus, qui ab haeretico (S. 131). Die Methode des Origenes wandte den Physiologus in sein ganzes Mittelalter hindurch, wurde die wichtigste Rolle, bis zur Herrschaft ein Ende bereitet.



wegen die Methode des

Das ist aber sehr wohl

er wurde drei Jahr-

Schon lange vorher

war, wurde wenigstens

us wurde Männern wie

geschah, dessen war man

kapstes Gelasius aus dem

verworfen wird („liber

ne signatus“ vgl. Land,

Schon Gregor der Große

spielt die genannte Schrift

dern auch in der Natur-

Naturwissenschaft seiner

